Nr. 193. **Freitag, den 19. August 1892.** **65. Jahrgang.**

Abonnementspreis
vierteljährlich mit „Illustrirtem Sonntagsblatt" bei den Austrägern 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Bestellgeld 1,95 Mk.
Die einzelne Nr. wird mit 10 Pf. berechnet.
Redaction und Expedition: Altenburger Schulplatz 5.
Verantwortlicher Redacteur: Gustav Leidholdt in Merseburg.
Sprechstunde: 1—2 Uhr Mittags.

Insertions-Gebühr
für die 4gespaltene Corpuszeile oder deren Raum 13½ Pf., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf.
Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung. Complizirter Satz wird entsprechend höher berechnet
Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratentheils 30 Pf.,
Beilagen nach Uebereinkunft.
Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen.

Das „Merseburger Kreisblatt" erscheint täglich Nachmittags 4 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Anzeigen-Annahme für die Tagesnummer bis 9 Uhr Vormittags, größere Anzeigen werden möglichst tags zuvor erbeten.

Durch die diesjährigen Herbstübungen der 8. Division werden voraussichtlich im diesseitigen Kreise **Flurschäden** verursacht werden.

Die Herren Ortsrichter und Gutsvorsteher der betreffenden Bezirke fordere ich auf, die durch die Truppenübungen etwa verursachten Flurschäden schleunigst nach dem durch die Instruktion vom 30. August 1887 Reichsgesetzblatt 1887 Seite 433 vorgeschriebenen Schema — lit. E — der Beilagen bei mir anzumelden.

Merseburg, den 15. August 1892. **Der Königliche Landrath.** J.V.: Kuhfuß, Kreissecr.

Die Urliste der in der Gemeinde Merseburg wohnhaften Personen, welche zu dem Amt eines **Schöffen** oder **Geschworenen** berufen werden können, liegt vom 19. d. Mts. ab eine Woche lang im Communalbureau zur Einsicht aus.

Merseburg, den 16. August 1892.

Der Magistrat.

Merseburg, den 18. August 1892.

† Der neue Minister des Innern.

SC. Als Nachfolger des Herrn Herrfurth ist von des Königs Majestät der Präsident des Staatsministeriums Graf zu Eulenburg zum Minister des Innern ernannt worden.

Graf Botho zu Eulenburg, welcher am 31. Juli d. J. sein 61. Lebensjahr vollendet hat, ist ein Sohn des verstorbenen Landhofmeisters von Preußen, der später Regierungspräsidant in Marienwerder und zuletzt Präsident der Hauptverwaltung der Staatsschulden in Berlin war. Nachdem Graf Eulenburg etwa fünf Jahre lang Landrath in Deutsch-Krone gewesen war, wurde er 1864 Hilfsarbeiter und 1867 vortragender Rath im Ministerium des Innern. Von dort im Jahre 1869 als Regierungspräsident nach Wiesbaden versetzt, wurde er 1872 Bezirkspräsident in Metz und 1873 Oberpräsident der Provinz Hannover. Fünf Jahre später übernahm er die Leitung des Ministeriums des Innern, welche vierzehn Jahre lang in den Händen seines Oheims, des Grafen Fritz zu Eulenburg gewesen war; nach dem Rücktritt des letzteren war dieser Posten nur kurze Zeit von dem damaligen landwirthschaftlichen Minister Dr. Friedenthal verwaltet, bis Graf Botho am 30. März 1878 zum Minister der Innern ernannt wurde.

Es war eine schwere Zeit, in welche die Anfänge seiner Amtsführung fielen. Damals erhob die Sozialdemokratie immer verwegener ihr Haupt: der Reichstag hatte zu Anfang 1876 die Novelle zum Strafgesetzbuch abgelehnt, welche nicht gegen die sozialdemokratische Partei als solche, wohl aber gegen ihre Handlungen und Ausschreitungen gerichtet war. Die Zügellosigkeit, welcher sich später die Sozialdemokratie hingab, zeitigte als schreckliche Frucht die beiden gegen den greisen Kaiser Wilhelm I. gerichteten Attentate vom 11. Mai und 2. Juni 1878. Nach dem ersten Attentat wurde dem Reichstag ein gegen die Sozialdemokratie gerichtetes Ausnahmegesetz vorgelegt, dessen Vertheidigung neben dem Minister Hofmann dem Minister Grafen zu Eulenburg oblag. Das Gesetz wurde abgelehnt; nach dem zweiten Attentat wurde der Reichstag aufgelöst und dem neugewählten ein neues Sozialistengesetz vorgelegt, welches neben dem Fürsten Bismarck von dem Minister des Innern vertheidigt und am 19. Oktober angenommen wurde. Graf zu Eulenburg wurde Vorsitzender der Reichskommission, welche das Gesetz in's Leben rief, und führte als Minister das Gesetz mit Ernst und Entschiedenheit, aber auch mit Gerechtigkeit aus. Ferner lag ihm die Weiterführung der Verwaltungsreform ob; nachdem mit der Kreis- und Provinzialordnung und später mit dem Zuständigkeitsgesetz die Grundlagen gelegt waren, führte der Minister im Jahre 1880 die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung sowie die Verfassung und das Verfahren der Verwaltungsgerichte durch. Hierdurch ergab sich die Nothwendigkeit von Abänderungen der früher erlassenen Reformgesetze, über deren Einzelheiten zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Minister Meinungsverschiedenheiten entstanden, welche letzteren im Februar 1881 veranlaßten, von seinem Amt als Minister zurückzutreten.

Im August desselben Jahres wurde Graf zu Eulenburg zum Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau berufen; dieses Amt hat er 10½ Jahre verwaltet. Als im März d. J. der Reichskanzler Graf Caprivi von dem Posten als preußischer Ministerpräsident entbunden zu werden wünschte, lenkten sich die Blicke unseres Kaisers auf den erfahrenen und patriotisch bewährten Mann, der sich auch bereit erklärte, die Ministerpräsidentschaft zu übernehmen. Aus den Reden, welche Graf Eulenburg bei der Erörterung über den damaligen Ministerwechsel im Landtage gehalten hat, wissen wir, daß der Wunsch, den Grafen Caprivi auf seinem Posten als Reichskanzler erhalten zu sehen, für ihn wesentlich mitbestimmend gewesen ist, dem an ihn ergangenen Ruf Folge zu leisten. Als jetzt durch den Rücktritt des Herrn Herrfurth das Ministerium des Innern frei wurde, lag es nahe, daß dem Grafen Eulenburg das Ministerium von Neuem übertragen wurde, welches er schon einmal verwaltet hat. Indem er zugleich den Vorsitz im Staatsministerium behält, hat durch die Vereinigung beider Aemter in einer Person das Ministerium des Innern noch an Gewicht gewonnen, und es ist zu hoffen, daß sowohl diese Vereinigung wie die Person des Grafen zu Eulenburg sich für die Lösung der mannigfachen Aufgaben auf dem Gebiete der Verwaltung des Innern förderlich erweisen werden.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich. Berlin, den 18. August. Unser Kaiser kam am Mittwoch Vormittag von Potsdam nach Berlin und begab sich sofort nach dem kgl. Schlosse; hier fand um 11¼ Uhr die Nagelung der dem Füsilierbataillon des 3. Garderegiment z. F. zu verleihenden Fahne statt. Es waren versammelt die Prinzen des königl. Hauses, Prinz Friedrich Leopold und der Erbprinz von Meiningen, der Erbgroßherzog von Baden, Prinz Aribert von Anhalt, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, der Reichskanzler Graf Caprivi, der Kriegsminister, der Chef des Generalstabes der Armee, Graf v. Schlieffen II, die direkten Vorgesetzten, sowie eine Abordnung des 3. Garderegiments vom Kommandeur des Füsilierbataillons, Major von Alvensleben, bis herab zu einem Gemeinen. Der Kaiser betrat in der Uniform des 3. Garderegiments den Rittersaal, nahm aus den Händen des Kommandeurs den Hammer entgegen und schlug den ersten Nagel fest. Ein Gleiches that der Kaiser für die Kaiserin und jeden seiner Söhne. Dann folgten die Prinzen, Generäle, Offiziere und zuletzt der Fahnenträger. Der Nagelung folgte im Kapitelsaale die Weihe. Während sich die feierliche Ceremonie abspielte, war das 3. Garderegiment in den Lustgarten eingerückt und hatte dort im Karree Paradeaufstellung genommen. Der Kaiser stieg im inneren Schloßhofe zu Pferde. Bei seinem Erscheinen präsentirten die Truppen. Jedem Bataillon „Guten Morgen" wünschend, ritt er die Fronten ab und nahm dann in der Mitte des Karree Aufstellung. Nachdem die neue Fahne ihm gegenübergetreten, hielt er eine Ansprache an die Füsiliere, in der er auf den Ehrentag des Regiments hinwies, den 18. August; er ermahnte das Bataillon, auch unter der neuen Fahne seine Schuldigkeit zu thun, und, falls dieselbe einmal vor dem Feinde entrollt werden müsse, mit ihr siegreich und mit Ehren bedeckt zurückzukehren. Die Ansprache erfolgte unter präsentirtem Gewehre. Der Kommandeur dankte für die kaiserliche Huld und brachte ein dreimaliges Hurrah auf den obersten Kriegsherrn aus, in das Offiziere und Mannschaften begeistert einstimmten. Ein Parademarsch in Kompagniekolonnen bildete den Schluß der Feier, nach welcher der Kaiser das Regiment nach der Kaserne führte, um dann bei dem Offizierkorps das Frühstück einzunehmen. — Heute, Donnerstag, Vormittag wird der Kaiser wieder von Potsdam nach Berlin kommen, um über die Truppen des Gardekorps auf dem Tempelhofer Felde die große Herbstparade abzuhalten. Der Parade folgt am Nachmittag im Neuen Palais bei Potsdam ein größeres Parademahl, zu dem etwa 280 Einladungen ergangen sind. — Zu der am Dienstag vom Offiziercorps des 1. Gardedragonerregiments veranstalteten Gedenkfeier an den Tag von Marsla-Tour hatte der Kaiser sein Erscheinen zugesagt, ließ jedoch in letzter Stunde bedauernd mittheilen, daß er nicht erscheinen könne, da er in Potsdam Wichtiges zu thun habe. An der Gedenkfeier haben die Grafen Herbert und Wilhelm Bismarck, welche den Todesritt von Marsla-Tour mitgeritten sind, theilgenommen.

— Wie aus Stockholm gemeldet wird, wird der Kaiser am 4. September in Gothenburg eintreffen und daselbst von dem Kronprinzen von Schweden empfangen werden; Abends 10 Uhr erfolgt die Abreise nach Herrljunga. Nach der Jagd am 5. September auf Hunneberg giebt König Oskar zu Ehren Kaiser Wilhelms auf der Eisenbahnstation Herrljunga ein Festmahl, an welchem auch alle zur Jagd Eingeladenen theilnehmen werden. Um 10½ Uhr Abends reist dann der Kaiser nach Gothenburg zurück.

— Die definitive Entscheidung über das Einbringen der neuen Militärvorlagen im Reichstage wird noch nicht in den nächsten Wochen, sondern erst nach den großen Manövern, erfolgen. Aus den Resultaten der Letzteren wird noch Manches für die neue Ordnung praktisch verwerthet werden.

— Zu den Vorlagen, welche den Reichstag in seiner bevorstehenden Session beschäftigen werden, dürfte auch ein Gesetzentwurf über die Einführung der Einheitszeit in das bürgerliche Leben gehören. Auch die Vorlage betreffend die Regelung des Auswanderwesens wird wieder an den Reichstag gelangen, während der Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Trunksucht mindestens in der früheren Gestalt als aufgegeben zu betrachten ist. Auch das Spionengesetz dürfte kaum wieder an den Reichstag gelangen.

— Nun blos nicht nochmal. Das Comitee für den inswischen aufgegebenen Plan einer Weltausstellung in der Reichshauptstadt will vom Herbst ab eine Agitation für eine deutsche nationale Ausstellung einleiten. Es wäre aber doch wirklich besser, sich nicht zum zweiten Male einer Bloßstellung auszusetzen. Man versichere sich doch vor allen Dingen erst der erforderlichen Mittel und der Unterstützung eines genügenden Theils der Industrie. Ist das gelungen, dann in Gottes Namen los! Aber man soll beim Hausbau bekanntlich nie ein gesundes Fundament vergessen, und Geld und Unterstützung durch die Industrie sind das Fundament für jeden Ausstellungsplan.

— Die Vorbereitungen für die deutsche Abtheilung der nächstjährigen Weltausstellung in Chicago machen die erfreulichsten Fortschritte. Die Zahl der Anmeldungen hat sich in der letzten Zeit erheblich vermehrt, und schon heute kann man mit Zuversicht aussprechen, daß die deutsche Abtheilung, wenn auch nicht ein vollständiges, so doch jedenfalls ein umfassendes Bild der deutschen Gewerbsthätigkeit entfalten wird. Von amerikanischer Seite hat man den Wunsch ausgesprochen, daß namentlich auch das deutsche Kunstgewerbe besonders gut und reichhaltig vertreten werden möchte, da man die Ueberzeugung hegt, daß in Chicago ein flotter Absatzmarkt für deutsche kunstgewerbliche Erzeugnisse besserer Art sein wird. Das amtliche deutsche Gebäude wird im Nürnberger Stil ausgeführt.

— In Hamburg tobt der Boykottkrieg mit großer Erbitterung. Wegen der über eine Brauerei verhängten Boykottrung haben alle übrigen Brauereien ihr gesammtes Personal entlassen, soweit es den socialdemokratischen Vereinen angehört. Da die Sozialisten trotzdem beschlossen haben, den Boykott aufrecht zu erhalten, wird sich ein recht heftiger Kampf naturgemäß entspinnen.

— Die deutsch-russischen Zollverhandlungen. Im deutschen Osten hofft man stark, daß die Zollverhandlungen mit der Petersburger Regierung Erfolg haben werden und die russischen Grenzen dem deutschen Export in Zukunft mehr, als bisher geöffnet sein werden. Außer den Zollherabsetzungen für Getreide, welche im Vordergrunde stehen, hat Deutschland die Aufhebung des Identitätsnachweises anzubieten. Die deutschen Ostseehäfen würden durch Aufhebung dieses Nachweises freie Beweglichkeit erhalten, aber auch russisches Getreide würde besseren Absatz erhalten.

— Die erste gute Meldung, welche seit längerer Zeit aus Deutsch-Ostafrika eingegangen ist, ist die von der erneuten Besetzung der nach der Niederlage des Freiherrn von Bülow geräumten deutschen Kiltmandscharo-Station. Der Umstand, daß die Eingeborenen die Station gänzlich unberührt gelassen haben, deutet wohl darauftin, daß die vom Frhr. von Bülow bekriegten „Moschkleute" noch lange nicht die schlimmsten sind, und es entsteht aufs Neue die Frage, ob wir mit ruhigem Abwarten nicht viel weiter gekommen wären, als mit der verunglückten Expedition. Frhr. von Soden hatte ganz Recht, als er behahl, solche Expeditionen sollten nur unternommen werden, wenn der Ausgang unbedingt sicher sei. — Am Viktoriasee ist der Baron Fischer gestorben, welcher die Vorexpedition zum Dampfertransport dorthin leitete.

Großbritannien. Das neue britische Ministerium mit Gladstone an der Spitze wird sich am Donnerstag dieser Woche dem Parlamente präsentiren. Nach dem allgemeinem Gutachten wird es in keinem Falle sehr lange bestehen bleiben und für uns von Interesse ist vor allen Dingen, daß das Ministerium des Auswärtigen dem als durchaus deutschfreundlich bekannten Lord Rosebery anvertraut ist. Wenn Gladstone in England treibt, was er will, so wird es mit seiner Herrlichkeit nicht lange dauern. Uns genügt, wenn während dieser Zeit die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten in durchaus sicheren Händen sich befindet.

Amerika. Dem Streik der Eisenbahnarbeiter in Buffalo und Umgebung, dem schon mehrere hundert Eisenbahnwagen zum Opfer gefallen sind, die von den Streikenden angezündet worden sind, fällt immer mehr Eigenthum anheim. Die Leute haben Wagen und Häuser angezündet, und es findet sich Niemand, der entschlossen wäre, energisch gegen sie aufzutreten. Die Miliz, die aufgeboten wird, versagt in vielen Fällen. Es droht Gefahr, daß alle Eisenbahnen im Bezirk ihren Betrieb einstellen werden. Der Schaden geht heute schon in die Hunderttausende. Die Centralregierung in Washington beschäftigt sich bereits mit der Angelegenheit.

Die Cholera-Krawalle in Rußland.

Ueber den Stand der Dinge im Czarenreiche geht aus Petersburg der Köln. Ztg. folgende Zuschrift zu: In die verschiedenen Städte der Wolga-Gouvernements, welche durch die Cholera und die blutigen Choleraktawalle schwer gelitten haben, ist allmählich wieder mehr Ruhe eingezogen, seitdem die furchtbare Seuche dort zu weichen begonnen und die Sterblichkeit unter den Erkrankten abgenommen hat; aber noch sehr lange wird es dauern, bis sich dort der völlig darniederliegende Handel wieder einigermaßen erholt. Den schwersten Stoß in dieser Beziehung erhielt Rußland durch das Zusammenfallen der alljährlichen Messe in Nischnei-Nowgorod mit dem Auftreten der Cholera daselbst. Die jetzt von dort lautwerdenden Lockrufe, es sei nicht so schlimm, die Seuche, die überhaupt nur in mildester Form aufgetreten, sei bereits wieder im Schwinden begriffen, werden schwerlich die vielen bisher von Nischnei ferngebliebenen Kaufleute veranlassen, nachträglich dorthin zu kommen, zumal jetzt auch schon Moskau und Petersburg verseucht sind. Mit einer Partie Deportierter, die über Ryäsan aus dem Gebiete der Don'schen Kosacken und dem Gouvernement Woronesch in das große Moskauer Sammelgefängniß eingeliefert wurden, ist die Cholera nach Moskau verschleppt worden. Sie brach zuerst unter den Frauen und Kindern aus,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118920819-16/fragment/page=0001

die freiwillig ihren nach Sibirien verbannten Ehemännern und Ernährern folgten, und wurde anfänglich für Dysenterie gehalten, bis mikroskopische Untersuchungen erwiesen, daß es sich um die asiatische Cholera handle. Wie es vorkommen konnte, daß während einer Choleraseuche dergleichen Transporte aus und durch verseuchte Gegenden überhaupt gestattet wurden, erscheint allerdings unfaßbar; aber es ist geschehen, und dieser furchtbaren Leichtfertigkeit folgt die Strafe auf dem Fuße nach. Nachdem jetzt das Kind in den Brunnen gefallen, wurden natürlich sofort alle ferneren Transporte angehalten, ein Befehl, der allerdings vom großen Publikum sympathisch aufgenommen wurde, dasselbe aber keineswegs hindert, sein zu spätes Erscheinen zu kritisieren. Es macht sich überhaupt jetzt in allen russischen Gesellschaftsklassen eine gewisse Erregung bemerkbar, die mehr denn je dazu neigt, an diesem und Jenem in einer Weise Kritik zu üben, wie man es bisher nicht gewöhnt war. Am stärksten tritt diese Erregung in den unteren Volksklassen zu Tage, die unentwegt daran festhalten, die Cholera sei von den Aerzten gemacht worden, und über die Behörden schimpfen, die sie nicht vor den Aerzten schützt. Daß die niederen Russen dergleichen Thorheiten unter sich besprechen, wäre bei der ihnen eigenen furchtbaren Beschränktheit noch nicht einmal so wunderbar, aber sie äußern ihren Groll auch immer wieder von Neuem, trotz aller Strafen, öffentlich, und scheuen selbst nicht davor zurück, an heiligen Orten, in den Kirchen, ihren Geistlichen gegenüber, böse Worte fallen zu lassen. Der Person seines Popen brachte der gemeine Russe nie, oder doch sehr selten, besondere Ehrfurcht entgegen; das änderte sich aber sofort, sobald der Pope im geistlichen Ornat heilige Handlungen ausübte. Verschiedene Vorkommnisse der letzten Zeit deuten darauf hin, daß auch in dieser Beziehung sich Manches beim gemeinen Bartrussen verändert hat. Während der Choleraunruhen in den Wolgastädten fruchteten die Mahnrufe der Geistlichen, selbst von den Kanzeln herab, gar nichts. Sobald sie die Aerzte in Schutz nahmen, riefen sogar in der Kirche ihre Worte lauten Widerspruch hervor. Sehr charakteristisch ist, was der Geistliche der Prokow'schen Gemeinde in Saratow jetzt darüber berichtet. Er ermahnte am Tage des ersten Krawalles seine Gemeinde vor dem Beginn des eigentlichen Gottesdienstes zur Vernunft. Da schrie ein in seiner Nähe stehender Greis: „Warum schleppt man die Kranken in die Hospitäler?“ — „Wenn der Geistliche in der Kirche spricht, muß man ihn anhören und nicht stören“, wandte sich der Pope nun direkt an den alten Mann. — „Gut! Wir werden später miteinander reden,“ lautete dessen Antwort. Als ich ihnen dann auseinandersetzte, erzählt der Pope weiter, daß die Aerzte, Lazarethgehilfen und die barmherzigen Schwestern sich mit den Kranken die größte Mühe geben, ertönte sofort der Ruf: „Gar nicht gepflegt hat man sie!“ — „Wohl thut man das; ich weiß das sehr genau,“ betheuerte der Pope; „die Vorschriften der Obrigkeit müssen ausgeführt werden.“ — „Nun ja, die Obrigkeit“ schrieen da geringschätzig mehrere Stimmen, Ein solches Gebahren des gewöhnlichen Volkes in den ihm sonst heiligen Räumen der Kirche ist ein sehr böses Zeichen. Als einige Tage darauf derselbe Pope auf Befehl des Bischofs nochmal versuchte, von der Kanzel herab das Volk zur Vernunft zu bringen, entstand ein solcher Lärm, daß die Absicht aufgegeben werden mußte. Auch in Petersburg kam es in der Wladimirkirche zu einer sehr häßlichen Lärmscene. Dort ermahnte der Pope das Volk zu doppelter Reinlichkeit, da die Cholera im Anzuge sei, als er plötzlich durch den lauten Ruf unterbrochen wurde: „Das ist ganz gut für die Reichen, aber wie können wir Armen überhaupt an Reinlichkeit denken!“ Der Ruhestörer, ein Handwerker, mußte schließlich mit Gewalt entfernt werden und wurde vom Friedensrichter mit einer Woche Haft bestraft. Was für tolle Gedanken sich in den Köpfen des gewöhnlichen russischen Volkes festsetzen, ist für Ausländer kaum zu begreifen.

In den Wolgastädten kam es zu blutigen Krawallen gegen die Aerzte als angebliche Mörder, in den dortigen Dörfern riefen unsinnige Gerüchte Gurkenkrawalle hervor. Es hieß nämlich, die Behörden wollten resp. hätten bereits die gesammten Gurkenfelder mit einer besonderen Flüssigkeit begießen lassen. Wie die Furien stürzten darauf die Weiber in die Gärten und auf die Felder, rissen dort nicht allein die Gurken, sondern auch die ganzen Gurkenpflanzungen aus und reizten die Männer zu Ausschreitungen. In dem Dorfe Schakowskoje im Saratow'schen Gouvernement brachten die Weiber einen solchen Höllenskandal fertig, daß schließlich der Landhauptmann mit einer Compagnie Soldaten erschien. Zum Glück zeigten sich die Bauern vernünftiger, als ihre Weiber, und so wurde denn die Verbreiterin des Gerüchts, eine alte klatschsüchtige Megäre dem Gericht übergeben. Ganz toll muß es auch einige Tage in Elisabethgrad zugegangen sein. Dort schleppten die Hausfrauen Alles, was nur von eingemachten Früchten in ihrem Besitz, an die geheimnißvollsten Orte und versteckten und vergruben die schönen Süßigkeiten, um sie zu dem Auge der gestrengen Obrigkeit zu entziehen, die angeblich die Absicht haben sollte, diese eingemachten Schätze vernichten. Alle gegentheiligen Versicherungen der Polizei fruchteten nichts, erst als der Polizeiminister eine amtliche Gegenerklärung erließ, beruhigten sich die Gemüther. Ganz unfaßbar klingt es aber, daß in zwei Dörfern im Süden die Bauern die großen Kessel zertrümmerten, in welchen für sie billiges Essen bereitet und Wasser gekocht werden sollte. Und warum? Irgend ein Dummkopf unter ihnen hatte herausgetistelt, in diesen Kesseln sollten die Cholera leichen gekocht werden. Trotz alledem machen aber diese verrückten Tollheiten der russischen Bauern noch keinen so betrübenden Eindruck auf den ruhig abwägenden Beobachter, wie die so wiederholt zu Tage tretende Feigheit gewisser Theile der russischen Beamtenwelt. So mußte der Minister des Innern jüngst dem Gendarmeriechef von Charkow telegraphiren: „Machen Sie auf der Kursk-Charkow-Dswbahn bekannt, daß alle dortigen Beamten, die in Folge der Cholerafurcht ihre Posten verlassen, sofort ins Gefängniß gesetzt werden.“ Irgend eine Bemerkung zu diesem Befehl ist überflüssig.

Provinz und Umgegend.

† Weißenfels, 17. August. Heute morgen ist die 2. Schwadron unseres Husaren-Regiments zum Regimentsexerzieren, an das sich die Manöverübungen anschließen werden, ausgerückt. Die 1. Schwadron muß vorläufig hier zurückbleiben, da unter ihren Pferden im „Rautenkranz“ eine Augenkrankheit ausgebrochen ist, infolgedeven auch der Corps-Roßarzt heute hier anwesend war und eine Untersuchung vorgenommen hat.

† Weißenfels, 17. August. Der Pferdehändler P. hier, dessen Geschäft in den letzten Tagen zusammenbrach, wurde gestern wegen Wechselfälschung verhaftet. — Ein 15jähr. Bursche von hier wurde wegen Verbrechens gegen § 176³ festgenommen und ebenfalls dem Amtsgericht überliefert.

† Magdeburg, 17. August. Der kaiserliche Posthaurath Naumann aus Magdeburg stürzte im Postneubau in Ilfeld im Harz durch die Decke und verstarb sofort.

† Magdeburg, 17. Aug. Bei einem am Montag auf dem Schießplatze des Grusonwerkes in Tangerhütte veranstalteten Schießversuch ist ein Artillerist des Grusonwerks ziemlich schwer, ein anderer leicht verwundet worden. Es wurde mit einem 8.2 cm Feldgeschütz auf 900 m gegen ein Panzerziel geschossen. Beim Einführen der Granate in das Rohr (dem sogen. „Ansetzen“) explodirte diese auf unaufgeklärte Weise, ehe die Pulverladung eingebracht und das Geschütz geschlossen werden konnte. Ein Theil der Granatsplitter fuhr nach rückwärts heraus und brachte die obengenannten Verwundungen hervor. Das Befinden der beiden Verwundeten ist verhältnißmäßig günstig.

† Seyda, 15. August. Auf den Waldwegen der Oberförsterei Glücksburg, in den Theilen zwischen Mügeln, Linda, dem sog. Rothen Schuppen und Zellendorf, soll nach dem Glauben der ländlichen Anwohner seit einiger Zeit Nachts „eine weiße Frau“ ihren Spuk treiben. Viele wollen die Frau gesehen haben. Das Glücksburger Schloß, die jetzige Oberförsterei, ist ein früheres Jagdschloß der Gräfin Aurora von Königsmarck — der Geliebten August des Starken — an den auch noch eine im Walde angebrachte Säule mit verwitterter Inschrift erinnert. Vermuthlich wird die Erscheinung von dort nächtigenden Vagabonden, von denen kürzlich auch eine Frau angefallen worden ist, in Scene gesetzt.

† Egeln, 16. August. Der 11jährige Knabe Liste, ein Sohn des Dachdeckers Herrn Liste, fand, wie das „E. Wochenbl.“ mittheilt, vor einiger Zeit bei Räumung der Bode im Flußbett eine Metallhülse, welche er an sich nahm und zu Hause zum Trocknen aufbewahrte, ohne seinen Eltern etwas davon zu sagen. Am Mittwoch entfann er sich seines Fundes, holte die Hülse hervor, befreite sie von dem anhaftenden Schlamm und versuchte das Metall blank zu reiben. Er walzte zu diesem Zwecke die Hülse auf dem Fußboden des Hausflures mit der linken Hand hin und her, als plötzlich die Patrone, denn eine solche war es leider, explodirte und dem spielenden Knaben die linke Hand entsetzlich verstümmelte, die rechte leichter verwundend. Von der linken Hand war kein Stück ganz geblieben, dieselbe war vollständig zerfetzt, sodaß nichts übrig blieb, als dieselbe am Handgelenk zu amputiren; an der rechten Hand wird glücklicherweise kein dauernder Schaden zurückbleiben. Allem Anschein nach ist die Patrone mit Dynamit oder ähnlichem Sprengstoff geladen gewesen und zur Tödtung der Fische in die Bode geworfen, ohne daß jedoch die Explosion erfolgte. Daß der Sprengstoff durch das Wasserbad nichts an seiner Wirkung verloren, beweist die entsetzliche Wirkung, welche er bei der Explosion verursachte, nachdem die Patrone wieder getrocknet war. Das ist nun bereits im Laufe des Sommers hier der zweite Fall, daß ein Kind durch derartiges Unglück aufs Schwerste verletzt wurde.

† Gotha, 17. August. Die Leiche des verstorbenen freisinnigen Abg. Klotz wird in Gotha durch Feuer bestattet werden.

† Ein Seitenstück zu dem als „frisches Gemüse“ verzollten Lorbeerkranz hat das sächsische Zollamt in Zittau geliefert. Dort erhielt dieser Tage ein Fahrradhändler eine Anzahl Fahrräder unter Zollverschluß von England. Der Empfänger war nicht wenig erstaunt, als ihm auf dem Zollamt der Zoll für Hornwaaren abverlangt wurde. Bisher hatte er Fahrräder für Eisenwaaren gehalten und auch als solche verzollt. Wie ging das zu? Jedes Fahrrad hat nämlich an der sog. Lenkstange zwei Hornsgriffe für die Hände. Ein findiger Beamter hat nun herausgebracht, daß Hornwaaren einen höheren Zoll zahlen und das Zollamt machte diese Ansicht zu seiner eigenen. Der Empfänger erbat sich, die Hornsgriffe abzunehmen und dem Zollamte unentgeltlich zu überlassen. Vergebens! Nun wurde die Annahme verweigert. Wer wird die Kosten der Affaire zu tragen haben?

Stadt und Kreis.

(Wir ersuchen alle Freunde unseres Blattes in Stadt und Land interessante Mittheilungen uns zum Abdruck zukommen zu lassen. Unkosten werden gern zurückerstattet.)

Merseburg, den 18. August 1892.

*** Von der General-Direktion der Provinzial-Städte-Feuer-Societät der Provinz Sachsen in Merseburg ist soeben eine Bekanntmachung für die Societätsgenossen über die Ergebnisse des Zeitraums vom 1. Juli 1891 bis dahin 1892 veröffentlicht worden. Hiernach sind bei dieser Anstalt gegenwärtig 61439 Gebäude mit 660 751 420 M. und ferner für 122 144 510 M. an Mobilien versichert. Die Gesammt-Versicherungssumme beträgt also rund 783 Millionen Mark und ergiebt für den Berichtszeitraum einen Zuwachs von 39 Mill. M. An Beiträgen werden infolge der günstigen Ergebnisse seit dem Jahre 1890 nur noch acht Zehntel des Lagerbuchsmäßig festgestellten Beitragsverhältnisses erhoben. Die Sicherheit der

---

(Nachdruck verboten.)

In fremder Erde.

Von Leopold Sturm.

(Schluß aus voriger Nummer.)

Und die Liebe, die nie erlischt, die immer wieder verzeiht, sie war auch hier die Siegerin: Das junge Mädchen schlang die weichen Arme um den Hals des Heimathslosen und flüsterte schluchzend:

„Ich hoffe auf Dich und ich harre auf Dich!“

Der Wanderer stand in der Thür. Noch einmal sah er die Seinen mit langem Blicke an, bevor er in den dunklen Abend hinaustrat, ein Verstoßener durch eigene Schuld. Die Mutter, deren Liebling er immer gewesen, streckte nochmals die Arme nach ihm aus.

Mit einem Sprunge war Erich zurück, kniete nieder und bat schluchzend: „So segne mich zum Abschied!“

„Zieh mit Gott, mein Kind, und bete um ein Widersehn!“ Die hartgeprüfste Mutter sprach es mit erstickter Stimme. Erich küßte nochmals die theuren Hände, lange und innig und eilte dann, ohne sich nochmals umzublicken, hinaus.

Seit dieser Abschiedsscene sind drei Monate vergangen.

In den zauberischen Anlagen des Casino von Monte Carlo, der Spielhölle unseliger Art, irrt ein todtenbleicher junger Mann umher, die Finger der Rechten umklammern einen Revolver, bald den Lauf der Waffe zur Stirn hebend, bald ihn wieder sinken lassend.

Ein Sturmwind, der aus dem nahen Mittelmeere hervorgekommen, fegt über das Land. Der einsame Mann achtet nicht des Sturmes Toben, seiner achten auch nicht die Spieler, die mit unheimlich glänzenden Augen, mit von Leidenschaft verzerrten Zügen dem Laufe der Kugel der Roulette folgen.

Der Mann mit dem Revolver stiert immer wieder nach den Mauern des Spielsaales hinüber. Aber was hat er denn dort noch zu suchen? Fort ist das letzte Goldstück, keine Aussicht ist vorhanden, mehr zu erhalten.

Erich Waldstedt ist es, der mit dem Revolver, dem todtbringenden in der Hand, hier umherirrt. Wie führte dein Weg dich in diese Hölle auf Erden, Unglücklicher?

Wieder wars der Rausch einer tollen Stunde gewesen!

Damit nicht sein Name in den deutschen Schiffslisten erscheinen sollte, wollte Erich die Reise von einem englischen Hafen nach Amerika antreten. Ueber Paris wollte er die Südküste Englands und das Schiff erreichen, welches ihn in ferne Lande tragen sollte, wo ihn Niemand kannte, wo er leben und streben, wo er arbeiten und Alles aufbieten wollte, ein anderer Mensch zu werden.

Der kurze Ruheaufenthalt in dem glänzenden, schillernden, verführerischen Paris ward sein Verderben.

Er gerieth in einen Strudel des Genusses, aus dem er sich wiederholt aufraffen wollte. Doch es mangelte die unvermeitliche sittliche Kraft, und Erich wurde erst wieder nüchtern, als der größte Theil seines Geldes ausgegeben war.

Er wollte und mußte es zurückgewinnen, denn dem Vater konnte er doch jetzt unmöglich schreiben, was vorgegangen. Mit dem Rest seiner Baarschaft reiste er nach Monte Carlo, und hier hatte er nun mehr, als zwei Monate das elende Leben eines Spielers geführt, der gar zu oft nur von der Hand in den Mund lebt.

Und nun war auch dies vorbei!

Vorbei war Alles, keine Aussicht, keine Hoffnung, aus dem Strudel wieder emporkommen zu können, in dem er rettungslos zu versinken begann.

„Machen wir ein Ende“, rief er hastig und setzte den Lauf der Waffe an die Schläfe.

„Lebewohl, Mutter, lebewohl, Elisabeth!“

Ein Knall und blutüberströmt sank Erich zu Boden, der Spielteufel hatte ein neues Opfer.

Man hatte den Knall vernommen, neugieriges Publikum, Angestellte der Spielbank eilten heran zum Körper des Selbstmörders; als man erkannte, um wen es sich gehandelt, erfolgte ein Achselzucken, das etwa zu sagen schien: „Ein blutarmer Teufel.“ Was ist an dem weiter gelegen?“

Jetzt war ein Arzt an den Körper des wie todt Daliegenden herangetreten und hatte sich aufmerksam über ihn gebeugt: „Halt, der Mensch lebt noch, vorwärts mit ihm in's Spital!“

Und dort lag Erich Wallstedt lange Wochen mitten unter allerlei gewöhnlichem Volk. Man hatte ihn binden müssen, weil er wiederholt versucht hatte, sich den Verband von der Kopfwunde zu reißen. Da war er ruhig geworden, und dachte nur verdüsterten Sinnes über seine Zukunft nach.

Nicht einmal sterben hatte er können, da er es wollte. Was sollte aus ihm werden, wenn er geheilt aus dem Krankenhause entlassen wurde?

Dann war der Strolch und Landstreicher fertig, den man bei der ersten besten Gelegenheit ins Arbeitshaus sperren würde.

Und es kam fast so, wie sich der Unglückliche es ausgemalt:

Noch schwach, halb krank, zog er planlos, ziellos als ein Ritter von der Landstraße umher, bis ihn die französischen Gendarmen aufgriffen. Was seiner harrte, das war, per Schub zur nächsten Grenze gebracht zu werden.

„Oder haben Sie etwa Lust, in die Fremdenlegion einzutreten?“ fragte ihn ein Beamter, indem er eine verlockende Schilderung von dem Leben in dieser französischen Truppe gab, die in den vom Feinde am meisten bedrohten überseeischen Besitzungen Frankreichs ihr Leben zwischen hartem Dienst, Entbehrungen aller Art und fortwährenden Kämpfen mit dem Feinde hinbringt.

Erich Waldstedt dachte über die Lüge des französischen Beamten nicht weiter nach. Hier bot sich ihm wenigstens ein Unterkommen, sein Name wurde nicht vor den Ohren seiner Angehörigen genannt, und so griff er zu.

In wenigen Tagen ging er mit anderen Schicksalsgenossen nach Ostasien, nach Tonking, ab. Schon unterwegs wurde den Rekruten das Exerzitium im Allgemeinen beigebracht, und sofort nach der Ankunft in Tonking erfolgte die Einstellung in Reih und Glied.

Fieber, Entbehrungen aller Art, wenn es sich um Expeditionen gegen den hinterlistigen, heimtückischen und verrätherischen Feind handelte, lernte der in dieses wilde Land Verworfene kennen; mit einem dumpfen Fatalismus ließ er Alles und Jedes über sich ergehen, wie oft brach er auf dem Marsche mit Anderen erschöpft zusammen, und hatte er sich dann nothdürftig wieder erholt, dann begann die schwere Plackerei, die Mühsal und Plage von Neuem.

Man war wieder auf einer größeren Expedition!

Erich Waldstedt stand mit einer Anzahl seiner Kameraden am Flußufer Posten; vier Leute standen ziemlich dicht bei einander, um einander beistehen zu können, wenn die Eingeborenen einen plötzlichen Angriff wagten.

Im Abenddunkel kamen aus dem Gebüsch langgezogene klagende Töne, wie die einer Nachtigal. Der Soldat lauschte, über sein eingefallenes, abgehärmtes Gesicht flog ein Strahl inniger Freude.

Er dachte der Heimath, die er wohl kaum wiedersehen würde, für den vielleicht schon bald hier in heißer, blutgetränkter fremder Erde ein Grab geschaufelt wurde.

Er stützte sich auf sein Gewehr, und heiße Thränen rollten über die Wangen.

„Heimath, schöne Heimath!“

Er flüsterte es leise vor sich hin, wieder und wieder und achtete nicht auf einen braunen Menschenleib, der sich unhörbar und geschmeidig, wie eine Schlange vom Flusse her gegen ihn heranschob!

„Mutter, liebe Mutter, Elisabeth, mein Mädchen!“ sprach der Unglückliche mit gefalteten Händen leise vor sich hin, und erhob dann sehnsüchtig die Arme.

In diesem Augenblick tauchte der heimtückische Feind plötzlich aus dem Dunkel der Nacht hervor, ein haarscharfes Messer blitzte und mit durchschnittener Kehle sank Erich Waldstedt todt zu Boden.

Am folgenden Morgen wurde ihm an der Stätte seines Todes das Grab in der heißen, fremden Erde geschaufelt, sein Gesicht trug noch den Ausdruck des Glücks und des Friedens, die ihm die letzten Augenblicke verklärt. — —

Daheim in der deutschen Heimath erwachte die kränkliche Frau Waldstedt am selben Morgen aus einem langen, erquickenden Schlafe. An ihrem Lager stand Elisabeth, die sich nach dem Befinden der Tante erkundigte. Die Befragte dankte mit heiterem Lächeln.

„Ich hatte nach einen guten Traum. Ich sah Erich mit frohem, glücklichem Gesicht, so herzlich und lieb, wie ich ihn nur in seiner Kindheit gesehnt. Er streckte die Arme aus und rief: „Mutter, liebe Mutter, Elisabeth, mein Mädchen.“ Und da erwachte ich. Wir werden sicher in den nächsten Tagen Nachricht von ihm erhalten.“ — —

Unerkannt, ohne Kreuz und Stein schläft jener in der heißen, fremden Erde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118920819-16/fragment/page=0002

Societät wird in weitgehendstem Maße gewährleistet durch den günstigen Stand des Reservefonds, welcher Ende 1891 rund 2055000 Mk. betrug, und durch die Zugehörigkeit zu dem Feuer-Versicherungsverbande in Mitteldeutschland, welcher noch einen besonderen Reservefonds von über 4 Millionen Mark besitzt.

□ Behufs Erleichterung des Geschäftsganges und Verminderung des Schreibwerks bei den Standesämtern sind die preußischen Minister des Innern und der Justiz im Einverständniß mit dem Kriegsminister und dem Staatssekretär des Reichsjustizamts übereingekommen, statt der Geburtsregisterauszüge, welche die Ersatzangelegenheiten, z. B. für den freiwilligen Eintritt in das Heer, in das Kadettenkorps, in eine Unteroffizierschule ꝛc. auf Antrag den Betheiligten gebührenfrei auszustellen sind, vereinfachte Bescheinigungen über standesamtlich registrirte Geburtsfälle einzuführen. Dieselben enthalten nur den Namen, Geburtstag des Betreffenden, sowie Namen der Eltern und Stand des Vaters.

)-(Wiederholte Beschwerden des Publikums über unzureichende Einstellung von Wagen, in welchen das Tabakrauchen verboten ist, haben dem preußischen Eisenbahnminister Anlaß gegeben, unter Abänderung des Erlasses vom 4. Januar 1889 zu bestimmen, daß — soweit nicht für einzelne Strecken und Züge, insbesondere die Berliner Stadtbahn- und Vorortzüge oder auf Bahnen untergeordneter Bedeutung besondere Anordnungen getroffen sind — fortan der Regel nach in allen der Personenbeförderung dienenden fahrplanmäßigen Zügen die Hälfte der vorhandenen Koupees zweiter Wagenklasse, ohne Einreihung der Frauenkoupees, und die Hälfte der vorhandenen Koupees dritter Wagenklasse, einschließlich der Frauenkoupees, in der vorgeschriebenen Art als Koupees für Nichtraucher zu bezeichnen sind.

][Sprengt die Straßen so viel als möglich mit Wasser; das kühlt die Luft und macht sie feucht! Die jetzige trockene Gluth ist echtes Cholera-Wetter; es ruft die Anlage zu Durchfällen hervor, die jetzt zahlreich namentlich bei Kindern eintreten; durch den Genuß von Obst und frischen Gemüsen werden sie noch vermehrt.

(:) Freunde des gestirnten Himmels seien darauf aufmerksam gemacht, daß gegenwärtig zwischen 10 und 11 Uhr Abends tief unten am Rande des südöstlichen Himmels ein Komet sichtbar ist, welcher, wenn er besser in Erdnähe kommen sollte, noch deutlicher zu beobachten sein wird. Nimmt man ein Fernrohr zu Hülfe, dann kann man die Wahrnehmung machen, daß der Schleif des Kometen gabelförmig ausläuft.

Vermischte Nachrichten.

* Kleine Chronik. Das Comitee für die Sammlungen zu Gunsten Buschhoffs und anderer geschädigter Juden in Xanten hat seine Arbeit jetzt abgeschlossen. Es sind im Ganzen 80000 Mk. etwa eingegangen. — Im Newgate-Gefängniß in London wurde der junge Deutsche Wenzel, welcher wegen Erschießung eines Polizisten zum Tode verurtheilt war, am Dienstag hingerichtet.

* Wegen der bekannten großen Dampferkatastrophe auf dem Genfer See ist gegen den Direktor der betr. Dampfergesellschaft jetzt wegen grober Pflichtverletzung Anklage erhoben.

* Auch ein Konkurrenzkampf. Aus Neuwied wird über ein Konkurrenztreiben unter den dortigen Metzgern gemeldet: Bis vor Kurzem kostete hier das Pfund Ochsenfleisch 70 Pf., das Pfund Rindfleisch 60 Pf. Vorige Woche nun machten zwei hiesige Metzger bekannt, daß sie das Rindfleisch zu 50 Pf. abgeben. Tags darauf boten andere Metzger das Rindfleisch zu 45 Pf. und Ochsenfleisch erster Güte zu 50 Pf. an. Wieder andere Metzger brachten Preisunterschiede für mageres, mittelmäßiges und fettes Fleisch. Daraufhin errichteten mehrere Metzger in einem gemeinschaftlich gemietheten Hause eine Verkaufshalle und gaben seitdem das Pfund Rindfleisch erster Güte zu 35 Pf. ab. Auch die Wurst wird (entgegen dem bisherigen Preise von 50 Pf.) zu 25 Pf. das Pfund abgegeben. Ein ganzer Ochse und sieben Kühe sind auf diese Weise in einem Zeitraum von 3 Stunden ausverkauft worden. Der Andrang war so stark, daß die Polizei die Ordnung unter den vor dem Verkaufsraume angesammelten Weibern aufrecht erhalten mußte. Eine Frau, die mit ihrem Korbe nach rechts und links Hiebe führte, um sich Zugang zum Laden zu verschaffen, wurde von der Polizei zurückgeführt. Als der Laden die Leute nicht mehr zu fassen vermochte, wurden zwei Fenster nach der Straße eingeschlagen und durch die so geschaffene Oeffnung das Fleisch an die Menge abgegeben. Dieser billige Fleischverkauf, zu welchem Unternehmen die betr. Metzger als Verlust je 400 Mk. beigesteuert haben sollen, soll nur bezwecken, den Metzgern, die zuerst die Fleischpreise drückten, das „Drücken heimzuleuchten“.

* Ein jugendlicher Durchbrenner. Aus Berlin war der 14jährige Gymnast P., der Sohn des Kassirers einer größeren Bankfirma, seit länger denn Monatsfrist spurlos verschwunden und alle Nachforschungen nach ihm waren resultatlos. Daß es sich nicht um einen Selbstmord handelte, war klar, denn der Verschwundene hatte dem Geldspind seines Vaters eine Zwangsanleihe von ca. 1200 M. entnommen. Dieser Tage ist das abenteuerliche Bürschchen in Genf, wohin es auf seiner unstäten Wanderung gelangt war, plötzlich erkrankt und in die dortige Heilanstalt eingeliefert worden. Der Knabe glaubte nun, daß sein Ende gekommen sei. Er hat den ihm behandelnden Arzt ein Geständniß abgelegt und man fand noch über 800 M. bei ihm vor. Der Vater hat sich nun nach der Schweiz begeben, um sein Söhnchen abzuholen.

* Alte Liebe rostet nicht. Im Cincinnatier Volksbl. ist zu lesen: Vor etwa 30 Jahren lebte im lustigen Wien an der schönen blauen Donau ein hübscher junger Mann, der ein schönes braves Mädchen innig liebte und ebenso herzlich wiedergeliebt wurde. Nun hatte er einen Bruder, der das Mädchen ebenfalls liebte. Derselbe ist jetzt todt und so mag nur konstatirt werden, daß es diesem gelang, die Braut heimzuführen. Der junge Mann, der seine schönsten Lebenshoffnungen verloren hatte, wanderte nach Amerika aus, kam nach St. Louis und gelangte in wohlhabende Verhältnisse. Er lernte dort ein Mädchen kennen, das ihm eine treue brave Gattin wurde. Vor einigen Jahren starb sie. Nun empfing er vor nicht langer Zeit die Kunde von dem Ableben seines Bruders und in der hierdurch verursachten Korrespondenz mit seiner verwittweten Schwägerin wurden allgemach die Fäden wieder geknüpft, die vor Jahrzehnten gerissen waren. Schließlich wurde zwischen den Beiden vereinbart, daß sie über den Ozean nach St. Louis kommen sollte, um sein Weib zu werden. Dieser Tage kam sie dort an und am Tage darauf löste das Paar eine Heirathslizenz in der Office des Urkundenregisters, worauf es sich trauen ließ. Der glückliche „junge Ehemann“ ist jetzt 54 Jahre alt und die „junge Frau“ zählt 52 Jahre. Da hat sich wieder das alte Sprichtwort: „Alte Liebe rostet nicht“, trefflich bewährt.

* Unfälle und Verbrechen. Die Sonntagsdiebstähle in Berlin und Umgebung nehmen eine große Ausdehnung an. Es vergeht kein Sonntag, an welchem nicht ohne Aufsicht gelassene Wohnungen von Langfingern heimgesucht werden. Die Entdeckung der Thäter ist bisher nicht gelungen. — Die englische Bark „Tracian“ ist mit Mann und Maus untergegangen. 17 Personen ertranken. — Eine Falschmünzerwerkstatt entdeckte die Polizei in Mockrau bei Pleß und konfiszirte Formen und Münzen. Ein Bergmann wurde als Falschmünzer verhaftet. — In der Nacht zum Dienstag sind die Hanauer Eiswerke nebst Nebengebäuden eingeäschert. Es wird Brandstiftung vermuthet. — Zwei mit Passagieren dichtbesetzte Lokalschiffe stießen Montag Abend 9 Uhr auf dem Rhein bei der Mainmündung zusammen. Unter den Passagieren entstand eine große Panik, die durch das Schreien der Frauen und Kinder noch gesteigert wurde. Ein Mädchen, das von dem einen Schiffe auf das andere springen wollte, ist schwer verletzt. — Auf der Wolga bei Nischnei-Nowgorod ging der Dampfer „Grigoriew“ während eines starken Sturmes unter. Dreißig Passagiere und Matrosen ertranken. — In Karlsbad wurde eine Kurbesucherin, die 54jährige Amerikanerin Frau Alice Crocker, von ihrem tobsüchtigen Sohn mit den Händen erwürgt. Der Muttermörder ist einer Anstalt übergeben worden. — Ein schwerer Brand hat in Paris stattgefunden. Im Restaurant Peters in der Fürstenpassage brach ein Feuer aus, bei welchem 14 Feuerwehrleute betäubt wurden. 4 davon sind gestorben.

* Ein ohne Pension entlassener Eisenbahnsubalternbeamter, welcher dem Kaiser auf dem Rückwege vom Tempelhofer Felde in Berlin eine Bittschrift überreichte und deshalb arretirt wurde, ist auf kaiserlichen Befehl freigelassen.

* Der älteste Arzt Rußland's und vielleicht der Welt, Dr. Kownazki, ist bei Warschau gestorben. Derselbe war 110 Jahre alt und erfreute sich bis zu seinem Tode ungeschwächter, geistiger Kräfte.

* Im Ausbruch des Aetna ist nunmehr eine entschiedene Abnahme zu verzeichnen.

* Heiß ist es überall. In Paris wurden am Dienstag 38 Grad im Schatten notirt. Im Deutschen Reiche war es nur unbedeutend weniger, so daß die Franzosen vor uns also nichts in dieser Beziehung voraus haben.

* Die Liebestragödie einer Fünfzehnjährigen. Aus Prag wird ein tragisches Vorkommniß gemeldet, welches eine düstere Illustration zu der oft scherzhaft gebrauchten Redensart: „Es giebt keine Kinder mehr“ bildet. Die fünfzehnjährige Tochter eines Kaffeeschänkers U., ein bildhübsches Mädchen, knüpfte ein Liebesverhältniß mit einem gleichalterigen Jungen an. Der Vater des Mädchens machte dem Kinde Vorwürfe, untersagte demselben den weiteren Verkehr mit dem Burschen. Das Mädchen stürzte sich nun vorgestern Nachts von dem offenen Gang des ersten Stockwerks in den gepflasterten Hofraum, wo die Unglückliche mit zerschmetterten Gliedern liegen blieb. Nach halbstündigem gräßlichen Leiden verschied die jugendliche Selbstmörderin. In einem hinterlassenen Schreiben gab das Mädchen Liebesgram als Motiv der That an.

* Paris, der den Apfel aß. Zu Lebzeiten des hochseligen Kaisers Wilhelm I. fand einst eine Theater-Aufführung seiner kleinen Urenkel in Gemeinschaft mit gleichaltrigen Kindern des Hofkreises statt. Die Bühne war klein, aber allerliebst, ein passender Schauplatz für die Leistungen, der reizenden kleinen Schauspieler-Gesellschaft. Die hohen Herrschaften, sowie andere Väter und Mütter, Onkel, Tanten und Geschwister der Darsteller hatten Ursache Gutes zu erwarten, denn die Miniaturgöttinnen Juno, Venus und Minerva waren von der Wichtigkeit ihrer Aufgaben durchdrungen, und der kindliche Paris, dargestellt von dem Prinzen Eitel-Friedrich, zeigte eine so großartige Ruhe, daß Niemand zweifeln durfte, er sei der rechte Mann, um mit Würde der „Schönsten“ den Apfel der Eris zu reichen. Die Aufführung begann und gespannt lauschten alle Zuhörer, als der entscheidende Moment herankam, wo der moderne Paris den verhängnißvollen Apfel der „Schönsten“ überreichen sollte. Welch' ein stürmischer Applaus aber wurde unserem kleinen, resoluten Weiberfeinde dargebracht, als er es nach einigem Besinnen wagte, die Heiligkeit der uralten Mythe anzutasten und . . . . . die Frucht höchsteigen selbst zu verspeisen, statt durch Ueberreichung derselben an die rosenbekränzte Venus unter den Himmlischen die nöthige Zwietracht zu säen.

* Eine große Schlägerei fand Dienstag früh in dem Berliner Nachtcafé „Comet“ statt, die von „Louis“ begonnen wurde, die aus dem Lokal verwiesen waren. Die Strolche schlugen die Spiegelscheibe des Café entzwei und drangen mit einem Haufen Genossen von Neuem in das Lokal, in welchem es nun drunter und drüber ging. Ein Polizeioffizier, der mit einer Anzahl Schutzleute erschien, mußte mit blanker Waffe dem Krawall ein Ende machen.

* Die Tochter Emin Paschas. Ueber die kleine Ferida, die Tochter Emin Paschas, die in Bagamoyo zurückgeblieben ist, wird der Zeitschrift des Deutschen Frauenvereins für Krankenpflege in den Kolonieen, „Unter dem rothen Kreuz,“ von zuständiger Seite berichtet, daß sie sich in letzter Zeit recht erholt und ihr früheres schüchternes Wesen fast ganz verloren habe. Sie trägt jetzt europäisches Kleidchen und Hut. Das Köpfchen ist gescheitelt, das krause Haar entwirrt und ein Zöpfchen geflochten. Wenn man ihr sonst in den Straßen begegnete, zog sie mit ihrer, immer weiß verschleierten Erzieherin und großem Gefolge von Sklavinnen und deren Kinder durch die Stadt, jetzt spaziert sie meist nur mit den Kindern des Dolmetschers, Herrn Mariano, bei dem ihr Vormund, der Bezirkschef von Tanga, Herr von St. Paul Illaire, sie in Pflege gegeben; gewöhnlich trägt sie ihre Puppen, auch wohl ein kleines Täschchen oder Körbchen, am Arm. An die europäische Lebensweise sie zu gewöhnen, hielt ziemlich schwer, da ihr schwacher, durch die arabischen Süßigkeiten verwöhnter Magen sich zuerst mit der nahrhaften Kost nicht abzufinden vermochte. Aber, wie bereits Anfangs erwähnt, geht es ihr jetzt in Allem vortrefflich.

* Eine fidele Hochzeitsfeier ohne Brautpaar wurde dieser Tage in Karlsruhe abgehalten, und das kam so: Nach langem Warten auf diesen wichtigen Lebensschritt war endlich für ein Brautpaar der Tag gekommen, an welchem der Standesbeamte seines Amtes walten sollte. Bis zur Treppe des Standesamtes war man gekommen, da plötzlich machte der Bräutigam Kehrt und folgte seinem Herrn Papa, welcher mit der Heirath seines minderjährigen Sohnes nicht einverstanden war. Die Hochzeitsgäste machten verdutzte Gesichter, die Braut fiel in Ohnmacht, das Beste, was sie in diesem Falle thun konnte. Später gelang es vereinten Ueberredungskünsten, den fahnenflüchtigen Bräutigam umzustimmen, zur Trauung aber war's zu spät. Um das Hochzeitsmahl zu retten, wurde nun vergnügt die Hochzeit gefeiert, die Trauung wurde ein paar Tage später nachgeholt.

* Chicagoer Grundstücksspekulation. Die Grundstücke in der Nähe des Weltausstellungsplatzes in Chicago sind um 300—400 Proz. und mehr in die Höhe gegangen. Die Bevölkerung Chicagos vermehrt sich reißend. Der Zuwachs beträgt jährlich ungefähr 100000 Einwohner. Im Jahre 1891 wurden in Chicago 11805 Häuser gebaut. Die Straßenfront derselben würde 53½ engl. Meilen betragen. Die Häuser werden immer höher. Das Bauen geht unglaublich schnell. In 55 Tagen sind 17 stöckige Häuser einschließlich der inneren Einrichtung fix und fertig geworden, und zwar mitten im Winter. Die Arbeit wurde Tag und Nacht fortgesetzt. Immer mehr Eisen und Stahl wird bei den Bauten verwandt. Es ist dadurch eine neue Industrie entstanden.

Heer und Marine.

— Dem Generallieutenant von Krosigk, Inspekteur der ersten Kavallerie-Inspektion, ist der Rang eines kommandierenden Generals gleichzeitig mit der Ernennung des Generallieutenants von Wittich zum kommandierenden General des 11. Armeekorps verliehen worden. Herr von Krosigk ist der Vordermann des Herrn von Wittich.

— Neue Geschütze in der deutschen Armee. Bei den am Sonnabend abgeschlossenen Cuxhavener Manövern, welche mit strengem Ausschluß jeder Zuschauerschaft durchgeführt wurden, handelte es sich, soviel die Weser-Ztg. erfahren konnte, wesentlich um Versuche mit ganz neuen Geschützen (Mörsern). Zu diesem Zweck sind Schanzen und Gegenschanzen durch die Pioniere aufgeworfen worden, die feindlichen Schanzen waren mit ausgebrauchten Geschützen besetzt, hinter denen Holzsoldaten den Feind markirten. Vor diesen markirten Batterien wurden Kanonenschläge abgegeben, um die Stellung derselben zu zeigen, dann wurde scharf auf dieselben geschossen, weshalb ein Theil der benachbarten Ortschaften geräumt werden mußte. Durch die in den markirten Batterien angerichteten Schäden sollte dann die Wirkung und Tragfähigkeit der neuen Geschosse erwiesen werden. Weiteres über die Manöver zu erfahren, war nicht möglich; durch die große Entfernung, in welcher das Publikum von dem Terrain gehalten wurde, war auch jede Beobachtung unmöglich gemacht. Nur das Aufblitzen eines Schusses und darauf ein dumpfer Knall, das Avancieen und zurückziehen in Staub eingehüllter Kolonnen konnte bemerkt werden.

Vom Büchertisch.

— Von der illustrirten Familien-Zeitschrift Universum (Verlag des Universum, A. Hauschild, Dresden) ist eben das letzte (26.) Heft des achten Jahrganges erschienen, mit einem prachtvollen Lichtdruckbild „Auf der Lauer“ von M. Wunsch und einer Reihe von mustergiltigen Holzschnitten. An dem gediegenen litterarischen Inhalt des Heftes participiren die besten Schriftsteller: Clara Lauckner, Martin Greif, L. Falkenhorst, Julius Rodenberg, Victor Blüthgen (mit einer köstlichen Humoreske „Das neue Bier“) u. s. w. Besonderes Interesse erregt die Ankündigung der Beiträge, welche die Redaktion für den neuen Jahrgang erworben hat. Da ist des allerwerthvollsten Materials eine wahrhafte Fülle! Obenan stehen vier große Romane unserer beliebtesten Erzähler: „Unweiblich“ von Marie Bernhard, „Der neue Glaube“ von Marco Brociner, „Liebesheirath“ von Rudolf Lindau und „Der Apostel von Sakrau“ von Reinhold Ortmann. Hieran schließt sich eine große Zahl größerer Novellen der ersten Autoren, z. B. E. von Adlersfeld (Gräfin Ballestrem), der Bärenführer; Victor Blüthgen, Henzi; Ida Boy-Ed, Eine Tragödie; Ludwig Ganghofer, Die Fackeljungfrau; Hermann Heiberg, Die Andern; Paul Lindau, Was der Schusterfriedel auf dem Sterbebette beichtete, u. s. f. Die beliebte Zeitschrift bietet wohl das Werthvollste, was überhaupt zu erreichen ist, und die fortdauernd wachsende Verbreitung ist somit ihr eigenstes Verdienst.

Wetterbericht des Kreisblatts.

Voraussichtliches Wetter am 19. August.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg. (Nachdruck verboten.)

Vielfach heiter, wolkig, meist trocken, wärmer, auffrischende Winde. Strichweise Gewitter.

Bericht aus Magdeburg. (Nachdruck verboten.)

Kühleres, wechselnd bewölktes Wetter mit etwas Regen.

Letzte Telegramme.

* Berlin, 18. August. Kaiser Wilhelm gedenkt seine Reise nach Gothenburg in Schweden zur Rennthierjagd am 4. September anzutreten. Von dort begiebt sich der Monarch zu den Manövern nach Koblenz. Zur Theilnahme an der großen Berliner Herbstparade ist der Prinz Leopold von Bayern am Mittwoch in Berlin angekommen.

Taubstummen-Anstalt Weißenfels.

Das diesjährige **Kirchenfest** für erwachsene Taubstumme findet am **4. September cr.** statt. Gesuche um Legitimationsscheine zur Erlangung einer Fahrpreisermäßigung auf der Eisenbahn sind baldigst an den unterzeichneten Direktor einzureichen. **Voigt.**

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete.

Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.

Carl Rindfleisch,
Burgstraße 13.

Die sehr bequem eingerichtete **Parterre-Wohnung** mit Garten und Veranda, Clobigkauerstr. 20, ist von jetzt an zu vermiethen und 1. October zu beziehen.
Näheres Clobigkauerstraße 18.

Aus reinem Bernstein fabrizirt. Kein Spiritus-Lack.

Otto Fritze's

Bernstein-Oellackfarbe.

Beste Anstrichsfarbe für Fußböden.
Trocknet in 6—8 Stunden, deckt besser als Oelfarbe und steht so blank wie Lack, übertrifft an Haltbarkeit und Eleganz jeden bisher bekannten Anstrich. Sie wird **streichfertig** geliefert und kann von Jedermann **selbst gestrichen** werden.
Preis d. Originalflasche M. 2,40.
Musterkarten mit **Gutachten** sind vorräthig.
Alleinverkauf für Merseburg und Umgegend nur bei Oscar Leberl.
Drogen- u. Farbenhandlung, Burgstraße 16.

Der allein ächte

Pepsin-Bittern

von

Ernst L. Arp, Kiel,

verfertigt unter beständiger Kontrole beeidigter Chemiker, ist das feinste diätetische Genußmittel, unübertroffen auf dem Gebiet der Hygieine.

Arp's

Pepsin-Wein

kann selbst von den kleinsten Kindern genommen werden. Prämiiert 1888 **Triest** und **Melbourne, 1889 Köln** a. **Rh.** und Paris, **1890** Madrid mit der großen Goldenen Medaille. Vorräthig in **Merseburg** bei
Fritz Schanze, kleine Ritterstraße.

Zuntz Kaffee

à Pfd. Mk. 1.70, 1.80, 1.90, 2.—, als **beste** und im Gebrauch **billigste** Marke empfiehlt
C. L. Zimmermann.

Rasensprenger

pro Stück Mk. 6.—.
☞ **Reparatur** vollständig ausgeschlossen.
Merseburg. **Gustav Engel.** Weiße Mauer 7.

Bruchsteine

hat abzugeben
Farbwerk Gelbe Erde.

In Schuhwaaren

größtes Lager bringt in empfehlende Erinnerung
J. Mehne.

H. Götz & Co.,
Waffenfabrikanten.
Berlin, Friedrichstr. 208.
Revolver 5 bis 75 M. (Specialität).
Teschins (grösst. Sortim.) Gewehrform. M. 6,50 bis M. 50.—
Luftgewehre (schönes Geschenk) für Bolzen u. Kugeln 8 bis 35 M.
Jagdcarabin. Schrot u. Kug. v. 14 M. an
Centralfeuer-Doppelflinten Ia im Schuss M. 34,— bis M. 250,—. 3jähr. Garantie. Umtausch gestattet.
Nachnahme oder Vorausbezahlung.
Ill. Preisbücher gratis u. franco.
Telegramm-Adresse: Waffengötz, Berlin.
Fernsprecher Amt I. 4154.

Postschule Leipzig.

Prosp. frei d. Dir. **Weber**, Salomonstr. 25.

Antiverminium-Silicat.

(Patent angem. Amtl. begutachtet. Prosp. gr.)
Vertilgungsm. alles Ungeziefers;
Wurmfrass, Käfer, Wanzen, Blutläuse, Miasmen,
Desinfection verseuchter Ställe.
Conservirm. für Bau- u. Nutzholz etc.
Als **„Silicat“** kräftig. Feuerschutz.
Chem. Fabr. Schallehn Magdeburg.
Zu haben in allen besseren Drogen- und Farben-Handlungen.

Reelles Heirathsgesuch.

Ein Geschäftsmann, Wittwer, Mitte vierziger Jahre, ohne Kinder, sucht die Bekanntschaft eines älteren Mädchens oder Wittwe zu machen, welche sich ins Geschäft eignet und guten Charakter besitzt. Etwas Vermögen ist erwünscht, aber nicht unbedingt nothwendig. Darauf Reflectirende mögen ihre werthe Adresse vertrauensvoll mit Angabe der Verhältnisse unt. **R. H. 999** an die Kreisbl.-Exped. abgeben. Verschwiegenheit zugesichert.

Die beiden neu hergestellten Etagen in den Häusern **Weißenfelser Str. 3 u. 4** sind zusammen oder getrennt zu vermiethen und können sofort bezogen werden.
Näheres im **Comptoir des Vorschuß-Vereins.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118920819-16/fragment/page=0003

Bekanntmachung.

Die Gestellung des **Vorspannbedarfs** der Manöver-Magazine in Erfurt, Merseburg, Weißenfels, Langenberg b/Gera, Weida, Teuchern, Nöben-Großen, Zeitz, Meuselwitz und Schmölln soll in dem am

Dienstag, den 23. August d. Js., Vormittags 10 Uhr,

im Geschäftszimmer der unterzeichneten Intendantur, Martinikaserne hierselbst, abzuhaltenden Verdingungstermin vergeben werden.

Die Bedingungen (der Schlußsatz im § 2, zweiter Absatz wird besonders zur Beachtung empfohlen) sind bei den Magistraten bezw. Stadträthen der voraufgeführten Orte sowie bei den Proviant-Aemtern hier, in Merseburg und Weißenfels und auch bei der unterzeichneten Intendantur ausgelegt. Dieselben können auch gegen Erstattung der Schreibgebühren von hier bezogen werden.

Erfurt, den 13. August 1892.

Intendantur der 8. Division.

Feld-Verpachtung in Niederbeuna.

Dienstag, den 23. August d. J., Nachmittags 3 Uhr,

sollen im Block'schen Gasthause zu **Niederbeuna**,

ca. 170 Morg. Acker,

in **Reipischer, Frankleben er, Ober- u. Niederbeunaer Flur** belegen, den **Bernhard Dannenberg**'schen Erben gehörig, in kleineren u. größeren Parzellen verpachtet werden, wozu ich Pachtliebhaber hiermit einlade.

Merseburg, den 15. August 1892.

Carl Rindfleisch.
Auctions-Kommissar und Gerichts-Taxator.

Guts-Verkauf.

In einem größeren Dorfe in der Nähe von Lützen und Weißenfels ist ein **Gut** bestehend aus **neuem Wohnhaus, Scheunen, Ställen** und **großem Hofraum** mit oder ohne dazu gehörigen 6 ha 52 ar 60 □ m **Feld**, billig zu verkaufen.

Dasselbe eignet sich wegen seiner günstigen Lage vorzüglich zum Betriebe einer Vieh-Handlung.

Reflectanten erfahren Näheres unter **M 39.** postlagernd Merseburg.

Den Herren Landwirthen

empfehlen wir unsere im **höchsten Grade leistungsfähigen**

Dampfdreschmaschinen

und bitten **um rechtzeitige Bestellung.**

Oeconomie-Verwaltung der Leipziger Westend-Baugesellschaft,
Leipzig-Lindenau, Lütznerstraße 164.

Waschmaschinen,

wie auch **Wringmaschinen,**
das Beste in jetziger Bauart, liefert unt. Garantie.
Gustav Engel, Weiße Mauer 7.

H. Limprecht, Buchbinder,
Altenburger Schulplatz 2.

Bücher werden gut, dauerhaft und geschmackvoll eingebunden, **Karten aufgezogen**, sowie alle **Leder- und Galanterie-Arbeiten** sauber ausgeführt zu billigsten Preisen.

☞ **Muster von Tapeten** ☜ liegen zur gefälligen Ansicht aus und werden zu Fabrikpreisen, per Stück von 15 Pf. an, abgegeben. **Das Tapezieren** wird auf Wunsch mit übernommen.

H. Limprecht,
Buchbindermeister.

● Hamburger Kaffee, ●

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkollis von 9 Pfund an zollfrei

Ferd. Rahmstorff, Ottensen b/Hamburg.

Das berühmte, **amtlich** geprüfte
Ringelhardt-Glöckner'sche
Wund- und Heilpflaster,*)

heilt alle **Geschwülste, Drüsen, Flechten, Entzündungen, Salzfluß, Krebsschäden, schlimme Finger, Knochenfraß, Frostleiden, Brandwunden, Hühneraugen, Hautausschlag, Magenleiden, Gicht, Reißen u. s. w. schnell** und **gründlich.**

*) Mit der Schutzmarke auf den Schachteln ist zu beziehen à 25 und 50 Pfg. (mit Gebrauchsanweisung) aus den bekannten Apotheken.

Zeugnisse liegen daselbst aus.

NB. Bitte genau auf **obige Schutzmarke** zu achten.

20 Geldschränke neu, ein- und zweithrg. feuer- u. diebessicher. garant. hat spottbillig zu verkaufen **Paul Westermann,** Nähmaschinenhdlg., **Magdeburg,** Gr. Marktstraße 13.

☞ CASINO. ☜

Freitag, den 19. August 1892, Abends 8 Uhr:

Grosses Monstre-Concert

(48 Musiker)

ausgeführt von der Kapelle der **Unterofficier-Schule Weißenfels** unter Direction des Herrn Capellmeisters **Mertens**, und vom Trompetercorps des **Thüringischen Husaren-Regiments Nr. 12** unter Direction des Herrn Stabstrompeters **Stutzer.**

Entree an der Kasse 50 Pfg., im Vorverkauf 40 Pfg.

Billets im Vorverkauf sind zu haben in den Cigarrenhandlungen der Herren **E. Meyer,** Bahnhofstr., **Heinrich Schultze jun.,** Ritterstraße, **Matto,** Roßmarkt, und **A. Wiese Nachflg.,** Burgstraße.

☞ **Im Programm:** ☜

Deutschlands Erinnerungen an die Kriegsjahre 1870/71. Großes militärisches Tongemälde mit Schlachtmusik, Kanonendonner und Gewehrfeuer v. Saro, (unter gütiger Mitwirkung des Feuerwerkers Hrn. v. d. Fange).
Ouverture zur Op. „Der Freischütz" v. C. M. v. Weber.
Ouverture zur Op. „Rienzi" v. R. Wagner.
Ouverture aus Offenbachs Oper „Orpheus in der Unterwelt" v. C. Binder.
Große Fantasie aus Richard Wagners „Walküre" v. A. Seidel.
Divertissement a. d. Vorspiel „Rheingold" v. R. Wagner.

Von **Sonnabend, den 20. d. Mts.** ab steht wieder ein frischer Transport

beste Altenburger hochtr. und neumilchende Kühe mit den Kälbern zu soliden Preisen bei mir zum Verkauf.

Otto Heilmann.

Brechdurchfall

der Kinder tritt bei andauernder Hitze besonders stark auf und in Folge dessen ist auch die Sterblichkeit eine weitaus größere als in den kühlen Monaten des Jahres. Wer sein Kind nicht in ernstliche Gefahr bringen will, benütze ein Nährmittel, das der Erkrankung an Brechdurchfall wirksam vorbeugt.

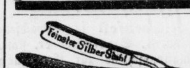
Rademanns Kindermehl

ist das einzige Kindermehl, bei dessen Anwendung die Kinder ohne jede Verdauungsstörungen über die heißen Monate fortkommen, keinen körperlichen Rückgang erleiden, sondern ganz im Gegentheil

vortrefflich gedeihen.

Rademanns Kindermehl ist in den Apotheken, Droguerien u. Colonialwaarenhandlungen zum Preise von Mk. 1.20 pro Büchse erhältlich. Sollte an einem Orte keine Niederlage existiren, so wende man sich gefl. direkt an „Rademanns Nährmittelfabrik Frank u Co., Frankfurt a/M., Höchstr. 31."

[7



Das feinste, englische, hohlgeschliffene Silberstahl-
Rasirmesser verkaufe mit **Garantie** à Mk. 2,15. Dasselbe nimmt den stärksten Bart mit Leichtigkeit. Umtausch innerhalb 8 Tagen gestattet.

Elastische Abzieher Mk. 2,15. **Albert Mischur, Markt 13, Merseburg.**

Zum Waschen der Wäsche

sowie für alle Hausbedürfnisse ist bekanntlich **Elfenbein-Seife** mit der Schutzmarke „**Elefant**" die vortheilhafteste u. sollte jede Hausfrau einen Versuch damit machen. Elfenbein-Seife kostet in Stücken à ca. 125 Gramm nur **10 Pfennige** und ist überall zu haben. Man achte genau auf uns. Schutzmarke.

Günther & Haussner in **Chemnitz,**
erste u. alleinige Fabrikanten der echten Elfenbein-Seife in Deutschland.

Ich suche zu 1. October ein erfahrenes, nicht zu junges **Stubenmädchen.**
Frau Stadtrath **Eichhorn.**

Schöne geräumige Wohnung
mit Wasserleitung, in gesunder Lage, 1. Oct. d. J. zu beziehen, weist nach **J. Mehne.**

Parterre: 3 Zimmer, 2 Kammern, Küche, Speisekammer und Zubehör,
eine Treppe hoch: 2 Zimmer, 1 Küche, Keller 2c., neu eingerichtet, sofort zu vermiethen.
Annen-, und Friedrichstraßen-Ecke.
Das Nähere bei **Burkhardt** daselbst.

Von Sonnabend, d. 20. bis Montag, d. 22. Aug. bin ich verreist.

Ad. Peetz.

Für schönst helle trockene

Kamillen

zahlt Mk. 1,30 — Mk. 1,40 pr. Kilo.
J. Bernhardi, Leipzig.

Die Weingroßhandlung von A. Burghardt

in **Erfurt u. Ruppertsburg** in der Rheinpfalz empfiehlt ihr bei Herrn **Hermann Pfautsch** in Merseburg bestehendes Commissionslager zur geneigten Beachtung. Sämmtliche Weine, für deren Reinheit auf Grund amtlicher chemischer Untersuchungen Garantie geleistet wird, werden zu denselben Preisen abgegeben, wie in Erfurt.

Hotel zur Sonne.
ff. Lichtenhainer ff.

General-Versammlung

der Ortskrankenkasse des Maurergewerks zu Merseburg.

Sonnabend, d. 20. August, Abends 8 Uhr,
im Restaurant **„Zur guten Quelle".**

Tagesordnung: 1) Wahl eines Kassenarztes.
2) Verschiedenes.

Sämmtliche Lehrlinge werden ersucht, zu dieser Versammlung 1/2 8 Uhr zu erscheinen.

Der Vorstand.

Eröffnung des 24. Cursus der landwirthschaftlichen Winterschule zu Merseburg.

Der 24. Cursus der landwirthschaftlichen Winterschule hierselbst wird

am 15. October d. Jrs., Nachmittags 2 Uhr,

im oberen Saale des alten Rathhauses, eröffnet werden.

Der vorige Cursus wurde von 73 Schülern besucht, von welchen 29 in der I. und 44 in der II. Klasse von 11 Lehrern unterrichtet wurden. Seit dem Bestehen der Anstalt haben überhaupt 1006 Schüler an dem Unterricht derselben theilgenommen.

Der Schule die Anerkennung, welche ihren Leistungen zeither Seitens der landwirthschaftlichen Kreise und der Aufsichtsbehörden in so dankenswerther Weise gezollt worden ist, zu erhalten, wird das Curatorium und die Direction der Schule auch fernerhin nach Kräften bemüht sein. Denjenigen Schülern, welche bisher nur die II. Klasse besucht haben, glauben wir hierbei noch den Besuch der I. Klasse anrathen zu dürfen, wie solches auch von der Commision des Provinzial-Ausschusses den Schülern im eigensten Interesse empfohlen wird.

Anmeldungen zum Besuch der Winterschule bitten wir an den Direktor derselben, Herrn **Glaß** (Neumarkt 38 hierselbst), welcher zu jeder näheren Auskunftsertheilung gern bereit sein wird, **bis zum 1. October d. Js.** richten zu wollen.

Merseburg, den 27. Juli 1892.

Der Vorstand
des landwirthschaftlichen Kreis-Vereins.
Barth.

Leipziger Stadttheater.

Neues Theater. Freitag, 19. August. Anfang 7 Uhr. Der Trompeter von Säkkingen. — Altes Theater. Geschlossen.

Familien-Nachrichten.

† Dank. †

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Bruders

Wilhelm Wucherer

zwingt es uns herzlich zu danken, der Firma Blancke u. Co. für erwiesene Theilnahme in den Tagen der Krankheit wie beim Begräbniß. Dank seinen Collegen und Freunden, welche ihn zur letzten Ruhestätte geleiteten, Dank auch den edlen Blumenspendern. Insbesondere noch Dank Hrn. Diakonus Schollmeyer für seine trostreiche Grabrede. Der gütige Gott wolle Allen reichlicher Vergelter sein.

Die trauernde Wittwe
nebst Kindern u. Geschwistern.

Schnellpressendruck und Verlag von A. Leidholdt, Merseburg, Altenburger Schulplatz 5.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118920819-16/fragment/page=0004